

SCHIESSSTÄTTENBAU

Die Zukunft liegt in der Vielseitigkeit!

Der Schießsport ist eine der vielseitigsten Sportarten überhaupt, dennoch wird das im Bau der Schießstätten kaum deutlich. Heinrich M. Lipphaus entwirft deshalb an dieser Stelle das Bild eines Schießstandes für viele Disziplinen und für viele Schützengruppen.

Welche Schwierigkeiten sich auch immer bei der Umsetzung solcher zur Anregung gedachten Beispiele ergeben: Wir Schießsportler dürfen uns nicht nur an den restriktiven Auflagen der Beamten orientieren, unsere Forderungen müssen weiter in die Zukunft gehen, denn ohne Schießstände stirbt der Schießsport! Wir müssen deshalb mit langfristig angelegten Plänen und Argumentationen um mehr und bessere Schießstände kämpfen.

Seit es Schießanlagen gibt, bestehen bestimmte Anforderungen an die innere und äußere Sicherheit.

Ankaum eine andere Sportart werden so viele Sicherheitsregeln gebunden. Nach welchen Gesichtspunkten werden neben dem Sicherheitsaspekt heute Schießanlagen konzipiert? Die derzeitige Grundlage für den Schießstandbau liefern die Richtlinien für die Errichtung und Abnahme von Schießstandanlagen für sportliches und jagdliches Schießen sowie für Verteidigungsschießen, die vom Deutschen Schützenbunde V. Wiesbaden herausgegeben werden.

An dieser Richtlinie sind neben Vertretern des DSB und des DJV auch die Sachbearbeiter für Schießstandangelegenheiten der Länderinnenministerien beteiligt. Auch ist die Mitwirkung der einschlägigen Hersteller von schießtechnischem Gerät nicht zu übersehen.

Die Gestaltung der Bauvorschriften in dieser Richtlinie berücksichtigt im wesentlichen den wettkampforien-

tierten Schießsport. Dabei werden gerade die Disziplinen besonders ausgiebig behandelt, die bei olympischen Spielen und Europa- und Weltmeisterschaften ausgetragen werden, denn für diese Schießen gilt ein strenges Reglement.

Wo bleiben die "kleinen" Disziplinen?

Andererseits muß aber die Frage nach den "kleinen" Schießdisziplinen gestattet sein. So wird das Benchrest- und Silhouetten-Schießen gar nicht erwähnt, obwohl es hierfür nationale und internationale Verbände gibt. Auch der relativ kleine Interessentenkreis kann kein Argument gegen die angemessene Berücksichtigung sein, denn den Interessierten fehlt es ja an Anlagen.

Es ergibt sich daher zwangsläufig die Frage, ob der Schießsport zwischen einer breiten Basis und einer Leistungsspitze teilbar ist. Denn die Interessen der Basis und der Leistungsspitze sind in gleicher Weise berechtigt. Eine Leistungsspitze, die in-

ternational bestehen will, ist auf eine Basis angewiesen. Jedoch will ein Teil der Basis nicht dem ausschließlichen Leistungsprinzip folgen, sondern Spaß und Freude am Hobby stehen im Vordergrund. Deshalb müssen auch andere Schießdisziplinen, die kein olympisches Metall abwerfen können, gefördert werden, weil es ein Bedürfnis vieler Menschen ist.

Beim Schießstandbau ist auch der Umweltschutz in die Überlegungen mit einzubeziehen (Lärm- und Schadstoffbelastung).

Schießen ist mit Knallen verbunden. Dabei sind zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Knall zu unterscheiden: der Mündungsknall und der Geschoßknall. Der Mündungsknall entsteht dadurch, daß sich der Restgasdruck im Lauf schlagartig beim Verlassen des Geschosses abbaut und dabei ein charakteristisches Geräusch erzeugt. Der Geschoßknall entsteht nur, wenn das Geschos auf Überschallgeschwindigkeit beschleunigt wird. Das Erkennungszeichen des Überschallknalls ist das peitschenartige Geräusch. Im Gegensatz zum Mündungsknall kann der Geschoßknall nach heutigem Erkenntnisstand kaum gedämpft werden.

Ist der Schießsport teilbar?

Ein weiteres Problem, das durchaus ernst genommen werden muß, wenn der Schießsport eine Zukunft haben soll, stellt die Belastung der Umwelt mit Schadstoffen dar. Hierbei ist in erster Linie an Blei zu denken. In letzter Zeit sind viele Wurf- taubenschießstände gerade

wegen der Bleibelastung ins umweltpolitische Gerede gekommen. Das Problem bei den klassischen Wurftaubenständen besteht darin, daß eine relativ große Fläche nicht nur sicherheitstechnisch, sondern auch unter dem Aspekt der Schadstoffbelastung des Bodens ausgewählt und erhalten werden soll. Da nun aber die Sicherheitsbereiche für den sportlichen Schrotschuß (Schrotstärke maximal 2,5 mm) ein Kreissegment mit dem Radius von 200 Metern erfordern, kann sich jeder leicht errechnen, welche Flächen benötigt werden. Da es nun einerseits besser ist, daß die Flächen im Eigentum des Verbandes oder des Vereins sind, andererseits aber eine landwirtschaftliche Nutzung kaum noch vertretbar wird, ergibt sich die Frage, wie sich diese Flächen sinnvoll nutzen lassen? Im weiteren wird aufgezeigt, daß es möglich ist, dieses Gelände für andere Schießdisziplinen zu nutzen und damit gleichzeitig das Angebot des jeweiligen Schießstandes größer zu machen. Die Vielfalt der Schießdisziplinen mag manchen ebenso verwirren, wie deren Spezialisierung und Differenzierung. So behaupten einige, es gäbe schon viel zu viele Schießdisziplinen, während andere immer neue hinzuerfinden. Den einen ist also an Übersichtlichkeit, den anderen an Abwechslung gelegen. Der kritische Beobachter fragt sich dann aber, warum es so wenige Ansätze zum Konsens gibt? Es gibt traditionell zum einen das sportliche Schießen und zum anderen das jagdliche Schießen.

Die Aktivitäten und Disziplinen wurden durch die entsprechenden Fachverbände geprägt, wobei Wechselwirkungen in bestimmten Bereichen offensichtlich sind. Im Gegensatz zu rein sportlichen Zielen beim Schießen, steht bei einigen Schützen der praktische Wert im Vordergrund. So ist bei der Jagd

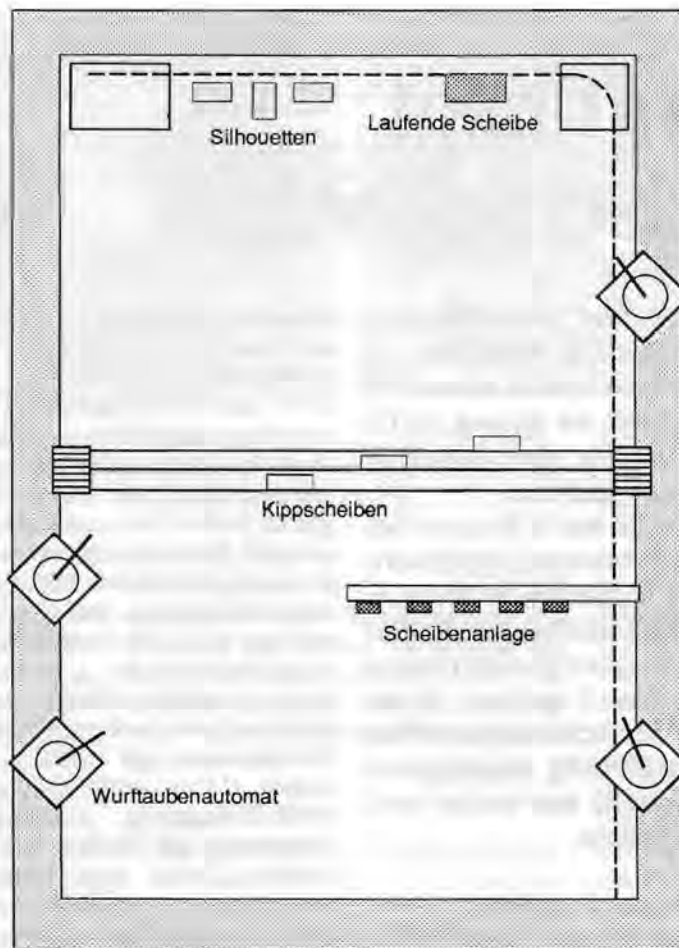
einzigster Zweck das Wild zu erlegen, wobei der saubere Schußwaffengebrauch ein zweckdienliches Mittel ist. Beim jagdlichen Schießen hat sich allerdings ein recht starker, nach sportlichen Maßstäben orientierter Zweig entwickelt.

Aufgrund dieser spezifischen Zweckorientierung sind auch spezielle Typen von Schießanlagen entstanden, wobei Kompromißbemühungen zwischen einzelnen Bereichen der sportlichen und der praktischen Dimension erkennbar bleiben.

Bedauerlich an dieser Entwicklung ist, daß der nötige Freiraum für andere Schießdisziplinen im wahrsten Sinne verbaut ist.

Das Schießwesen hat sich also weitgehend differenziert, und der Schießstättenbau ist dieser Entwicklung gefolgt. Es wurden meist Schießstände mit spezieller, enger Nutzung gebaut. Dies mag den Bedürfnissen und Anforderungen für den wett-kampforientierten Sport besonders gut entgegenkommen, entspricht aber weniger den Bedürfnissen der Menschen, die einfach nur ihrem Sport und Hobby nachgehen möchten und nicht ausschließlich nach dem Leistungsprinzip handeln oder nach Titeln streben wollen. Es fehlt oftmals die Leichtigkeit und das Amusement in diesem Sport, der es dem modernen Menschen ermöglichen soll, sich zu erholen und neu zu konzentrieren. Entspannung und Konzentration sind unabdingbare Voraussetzung sowohl für den Leistungssportbereich als auch für das allgemeine physische und psychische Wohlbefinden. Deshalb ist ein weiteres Kriterium für die Konzeption von Schießanlagen, daß sehr viele Disziplinen dort ausgeübt werden können.

Dabei hat man zwischen Kurz- und Langwaffen und den Einzelgeschos- und Schrotschüssen zu unterteilen. Diese Bereiche können



beliebig kombiniert werden. Allerdings sind die Schwerpunkte derzeit recht einseitig verteilt.

Denn der Schrotschuß aus Kurzwaffen wird nur wenig praktiziert, ebenso wie ein zum Jagdparcours mit der Flinte analoger Büchsenparcours.

Neben den traditionellen Disziplinen muß wegen der Vielfalt den neuen oder anderen Schießdisziplinen ein Platz gelassen werden, der ihre Entfaltung fördert. Dies geht aber nur, wenn die Vielfalt bei der Konzeption und damit innerhalb der Richtlinien für den Schießstandbau angemessen berücksichtigt wird. Das bedeutet zum Beispiel, daß bei der Planung zukünftiger Büchsenstände 200 m lange Schießbahnen in die Überlegungen einbezogen werden, nicht nur weil die Existenz des hochinteressanten und technisch richtungsweisenden Benchrest-Schießsports von entsprechenden Schießständen ab-

Ein Traum des Autors? Ein vielseitiger Schießstand in einer alten Sandgrube Zeichnung: Ralf Perey

hängig ist, sondern auch, weil die Jägerschaft diese Schießanlagen intensiv nutzen soll, um jagdlichen Bedingungen näher zu kommen.

Ein zweites Beispiel ist das Silhouetten-Schießen, das in recht kurzer Zeit zum beliebtesten Schießsport im nord-amerikanischen Raum wurde. Es gibt sicher auch in unserem Lande eine ganze Reihe interessierter Mitbürger, die aber mangels Gelegenheit nie den ersten Schritt in Richtung Schießsport unternehmen.

Menschen, die von anderen, fast kann man sagen alternativen, Schießdisziplinen fasziniert sind, denen die traditionellen Disziplinen nicht das geben, was sie wünschen, die aber durch viele Hürden und Klippen "... geht nicht!" - "... darf nicht!" - "... haben wir

noch nie gemacht!" - enttäuscht und frustriert diesem Sport lebwohl sagen. Alle diese Wünsche lassen sich nur dann realisieren, wenn die entsprechenden Sportanlagen zur Verfügung stehen. Deshalb ist es an der Zeit, die Überlegungen auf eine zukunftsorientierte Schießstättenplanung zu richten.

Da ist zuerst der Sicherheitsaspekt zu berücksichtigen, der schon jetzt groß geschrieben wird. Es ist zu überlegen, welche sicherheitstechnischen Anforderungen die anderen Schießdisziplinen stellen, und ob und inwieweit sie von den gegenwärtigen abweichen. Dies könnte zum Beispiel bei den Hartzielen des Silhouettenschießens der Fall sein. Dann wird zu prüfen sein, welche Gefahrenmomente bestehen, und wie sie bewältigt werden können.

Zum zweiten ist die Vielseitigkeit in der Nutzung zu beachten. Eine Schießanlage muß für viele Interessensgruppen Möglichkeiten bieten, so für Jäger, Sportschützen und Hobbyschützen. Deshalb ist sie für möglichst viele Disziplinen einzurichten, für Lang- und Kurzwaffen ebenso wie für den Schrotschuß oder den Kugelschuß. Sie soll den leistungsbezogenen Ansprüchen für (internationale) Meisterschaften gerecht werden, aber auch Freizeitwert bieten. So kann man beispielsweise für den Schrotschuß Übungen für umschlossene Schießanlagen entwickeln, die über die bisher gebräuchlichen Kipphasen-Anlagen hinausgehen, indem auch der Schrotschuß aus Kurzwaffen berücksichtigt wird.

Umschlossene Schrotschußanlagen sind hinsichtlich der Umweltproblematik besser abzuschotten, weil die Fläche gegenüber herkömmlichen Anlagen relativ klein ist. Es könnten dann neben den laufenden Kippscheiben auch kleinere Wurfmaschinen flache, quer oder diagonal fliegende Ziele bieten. Ebenso wie der Einsatz von Rollhasen können auch Me-

dium- oder Minitauben verwendet werden. Eine Anschußwand zur Schrotschußbeurteilung aus einer circa fünf Millimeter dicken Stahlplatte, wie sie bereits auf vielen Schießständen existiert, darf auch nicht fehlen. Unter Umständen könnte noch eine Laufende Scheibe (Keiler/Hirsch/Elch) für den Büchschuß integriert werden. Damit wird die Anlage sowohl für den Büchschuß als auch für den Schrotschuß nutzbar.

Wichtig ist jedoch, daß dieser Bereich für Kurz- und Langwaffen zugelassen wird, um optimale Auslastung zu erzielen. Vom bau- und sicherheitstechnischen Aspekt sind die Probleme durchaus lösbar.

Eine weitere Möglichkeit bietet sich in hügeligen Gegenden. Dort können durch Stufenprofile verschiedene Schußentfernungen in einer Schießbahn erreicht werden.

Das Stufenprofil liefert bei jeder Entfernung einen entsprechenden Geschoßfang. Ein weiteres Element zur Optimierung von Schießanlagen ist die Integration verschiedener Interessen innerhalb einer Anlage. Es ist bei der den Schützen eigentümlichen Umsichtigkeit sicher möglich, die Interessen von Sportschützen, Jägern und sogar unorganisierten Interessentengruppen zu vereinbaren. Es bleibt dann noch die leidige Frage nach den Kosten. Sicherlich ist es kein Problem, mit viel Geld eine hervorragende Schießanlage zu errichten, aber in der Regel sind die Kosten ein nicht zu unterschätzender Hinderungsfaktor. Es gibt jedoch eine Reihe von Möglichkeiten, an denen Kosten eingespart werden können, ohne die Kapazität oder Attraktivität der Anlage zu schmälern. Um eine große Kapazität zu schaffen, sind viele Schieß-

bahnen zu errichten. Diese brauchen aber nicht alle auch zwangsläufig mit kostspieligen Scheibenzuganlagen ausgerüstet zu werden.

Benchrestschützen können darauf gerne verzichten.

Die geländemäßigen Gegebenheiten können sinnvoll in die Sicherheitsumgrenzung einbezogen werden.

Es gibt sicher noch mehr Punkte, an denen wirksam Kosten eingespart werden können, dies ist aber immer erst im konkreten Einzelfall zu klären.

Ideenreichtum ist hier gefragt. In den neunziger Jahren sollen die olympischen Spiele im Ruhrgebiet stattfinden. Falls es dazu kommt, ist das eine Chance, eine richtungweisende Schießanlage zu bauen, die vor allem die Interessen des Umweltschutzes und des Freizeitwertes berücksichtigt. Denn die Spiele dauern nur zwei Wochen. Wichtiger ist es, darü-

ber nachzudenken, wie die dann zu errichtende Anlage von den Bürgern unseres Landes darüberhinaus genutzt werden kann. Beispielsweise können die großen Flächen, die im nördlichen Ruhrgebiet für Abraumhalden ausgewiesen sind, eine solche Schießanlage aufnehmen und landschaftlich integrieren, und gleichzeitig können die Umweltprobleme gelöst werden.

Die Frage nach genügend guten Schießstätten ist die Frage nach der Existenz des Schießsports überhaupt. Es ist deshalb sehr wichtig, die Zukunft des Schießsports auf eine breite Basis zu stellen, die nicht nur dem Leistungsgedanken dient, sondern vielmehr sich in besonderem Maße der Bedürfnisse der Menschen annimmt.